



Faszination Bien ein Superorganismus mit Köpfchen

Bienenwirtschaft im Kontext von Natur- und Artenschutz

FRANZ KOHLHUBER

Das Phänomen Honigbiene beeindruckt den Menschen schon seit Jahrtausenden. Jede einzelne Biene ist ein kleines Wunder der Natur; im Kollektiv sind die Bienen aber eine echte Faszination. Biene Maja und ihre Schwestern sind mehr als Inbegriff von Honig. Von Natur aus fleißig, gehören die Honigbienen, neben den essentiellen Wildbienen und anderen Bienenarten, zu den wichtigen Bestäubern auf Erden. Als dritt wichtigstes Nutztier sind sie verantwortlich für den ökonomischen Nutzen und neben vielen anderen Insekten unerlässlich für die ökologische Artenvielfalt. Die zarten Geschöpfe, die in Gemeinschaft leben, haben als Art Familie erstaunliche Fähigkeiten entwickelt, die eine einzelne Biene nicht bewältigen kann. Jede einzelne Biene ist unverzichtbar in einem so hoch geordneten Sozialstaat wie „dem Bien“, dem historisch gewachsenen sowie bedeutsamen Begriff für das Bienenvolk als Superorganismus.

Gedanken meiner Auffassung zur Bienenwirtschaft

Die Haltung dieser besonderen Insekten setzt Profession und hohe Kenntnisse in Theorie und Praxis voraus. Darüber hinaus beansprucht die Bienenhaltung viel Zeit. Die Voraussetzung für eine gelungene Symbiose von Imker & Bien besteht im möglichst artgerechten Umgang mit den sensiblen Lebewesen. Eine verantwortungsvolle Arbeit mit den Bienen – und nicht gegen ihre Natur – ist die Grundlage einer möglichst wesensgemäßen Bienenhaltung. Einerseits, um den Bien in seiner Umwelt zu unterstützen,

die vom Menschen sukzessive zum Negativen beeinflusst wird, und andererseits, um die wertvollen Schätze eines Bienenvolks auch dankbar annehmen zu können – nicht durch den Gedanken an Profit, sondern vielmehr durch bedachte Entnahme der hochwertigen Stoffe. Insbesondere diese Balance zwischen Geben und Nehmen macht die Symbiose meines Erachtens so einzigartig und wertvoll. In diesem Sinne sollten wir uns mehr auf das Ursprüngliche und Regionale besinnen und außerdem altüberlieferte Mittel aus der Natur, wie diejenigen der Honigbienen, mehr schätzen.

Vom Nektar zum Honig – ein Resultat ausgeklügelter Arbeitsteilung

Im Staat der Honigbienen arbeiten viele Individuen perfekt zusammen. Neben Königin und Drohnen haben die Arbeiterinnen unter den drei Bienenwesen die meisten und vielfältigsten Aufgaben. Kaum sind sie auf der Welt, beginnt ihr Alltag als Stockbiene in der geschützten Behausung (dem Bienenstock). Abhängig von ihrem Alter wächst sie von einer Rolle in die nächste: Zu Beginn als Reinigungskraft (Pflege der Brutzellen) über Kindermädchen (Versorgung der Larven) bis hin zur Bauarbeiterin (Bau der Waben). Erst Tage später geht es als Flugbiene ins Freie – vorerst als Wächterin am Flugloch und schlussendlich als Spurbiene (Kundschafterin) oder Sammelbiene von Nährstoffen, wie z. B. des Blütennektars. Damit der Nektareintrag reibungslos funktioniert, bedarf es einer Vielzahl von Tätigkeiten. Honigbienen fliegen nicht planlos umher, sondern mit Bedacht und Effizienz. Nachdem eine Kundschafterin

eine Blütenart als Futterquelle für geeignet befunden hat, hinterlässt sie darauf einen speziellen Duft. Wieder in der Behausung angekommen, teilt sie ihren Schwestern ihr Erfolgserlebnis samt Kostprobe durch Tänze auf den Waben mit. Beim sogenannten Schwänzeltanz teilt sie Richtungs- und Entfernungsangaben mit. Überzeugt die Tänzerin das Publikum am Tanzboden mit ihrer Darbietung, machen sich die Sammelbienen mit der übermittelten Botschaft auf den Weg, um die Nahrungsquelle aufzuspüren. Bei den Blüten angekommen, nehmen die Sammlerinnen Nektar in ihre Honigblase auf. Beim Flug von einer Blüte zur anderen lernen und speichern die Bienen verschiedenste Reize wie Landmarken, Düfte, Farben, Formen etc. ab. Sie sind in der Lage, sich das Gelernte zu merken. Aufgrund der Lernleistung finden sie noch nach Tagen die Position der Tracht (= das Nahrungsangebot, das für Honigbienen am Speiseplan steht). Dazu gehören Nektar, Honigtau, Blütenpollen und Wasser. Ist die Honigblase voll, machen sie sich auf den Heimweg. Am Flugloch angekommen, übergeben sie den Nektar an die Stockbienen, die ihn in den Wabenzellen einlagern. Während der Aufnahme und Abgabe des Nektars sowie durch mehrmaliges „Umtragen“ im Bienenstock mengen die Bienen spezielle körpereigene Enzyme, Säuren und Eiweiße hinzu – wichtige Stoffe, die für den Reife- und Wandlungsprozess des Blütensaftes und Honigtaus verantwortlich sind. Sie ergeben ein außergewöhnliches Endprodukt – den Rohstoff Honig, der eine süße Naturmedizin als Resultat des einzigartigen Zusammenspiels von Pflanze und Lebewesen darstellt.

Es ist nicht alles Honig, was glänzt - das Dilemma zwischen Profit und Artenschutz

Wie erwähnt, befassen wir uns hier mit einem Nutztier von großer Bedeutung. Dass Honigbienen eine wichtige Bestäubungsleistung vollbringen, steht fest. Imkern heißt aber nicht gleich Imkern. Honigbienenhaltung repräsentiert Land- bzw. Bienenwirtschaft, sprich Nutztierhaltung, die jeder Imker anders vornimmt – von laienhaft bis professionell, von hobbybis erwerbsmäßig, von naturnahe bis industriell, konventionell oder biologisch usw. Schon allein deswegen ist es nach meiner Ansicht unangebracht, pauschal Bienenhaltung mit Natur- oder Artenschutz in Verbindung zu bringen und aufgrund diverser Aspekte zu differenzieren.

Wir finden die Honigbiene auf allen möglichen Etiketten als Aushängeschild für Natur- oder Umweltschutz. Sogar Patenschaften für Honigbienen werden angeboten. Ich meine: „Eine sehr dreiste Betrugsmasche dem Konsumenten gegenüber!“ Dabei werden die einfachen kleinen Imker seitens der Großkonzerne gerne für ihre PR Zwecke (aus)genutzt.

Wir kennen doch alle: „Ins Glas“ kommt doch nur Natur rein? Welche „Natur“ steht am Glas? Jedenfalls selten europäische, geschweige denn eine österreichische! „Mischung von Honig aus EU-Ländern und Nicht-EU-Ländern“ ist meist zu lesen. Dabei sind die mittlerweile von vielen EU-Studien aufgezeigten gepanschten und gefälschten Honige noch gar nicht mit inbegriffen. Wie eine „Massenproduktion/Bestäubung“ aussieht, kann sich bestimmt jeder vorstellen, dem der Film aus dem Jahr 2012 „More Than Honey“ mit der Darstellung des Bienensterbens bekannt ist. Speziell der Umgang mit den sensiblen Lebewesen hat viele schockiert und wachgerüttelt. Er zeigt gewissermaßen das Worst-Case-Szenario. Mittlerweile sind Honigbienen dank vieler Imker in den meisten europäischen Ländern so zahlreich wie kaum in anderen Ländern der Welt. Anzukreiden ist unterdessen der monotone Blick der Imker-Lobby auf die Honigbiene. In Österreich stellt die Honigbiene nur eine Art von ca. 700 Bienenarten dar. Wildbienen werden



hingegen drastisch weniger. Daher sehe ich die gern geäußerten Imkerfloskeln wie „Retter der Bienen“ oder das Fassadenimage von „Natur- und Artenschützer“ sehr kritisch.

Notwendiger wäre es, sich für Wildbienen, Schmetterlinge u. Co. einzusetzen, die immerhin für die Hälfte der gesamten Bestäubungsleistung verantwortlich sind. Sie sind unverzichtbar für die Biodiversität, einen essenziellen Teil der Artenvielfalt, für die es sich zu kämpfen lohnt. Will sich demnach jemand für den Natur- und Artenschutz im Zusammenhang mit Bienen einsetzen, so wäre primär oder zusätzlich der Einsatz für die Wildbienen u. Co. lobenswert.

Die Honigbiene als Cashbee?

Von der Imkerlobby stark angeheizt, nimmt der unnötige Imkerboom weiter seinen Lauf. Mit einem Crashkurs zum Honigbienenhalter? Quasi ein Bienenexperiment im Sinne von Learning by Doing? Nutznießer reiben sich dazu die Hände, denn das Imkern ist ein gewaltiger Wirtschaftszweig, wie die Abhaltung von Kursen, der Imkereihandel (Honigschleudern, Parasitenbehandlung, Bienenwachs etc.), der Verkauf von Bienenvölkern, die Zucht von Königinnen u.v.m. zeigen.

Das Nutztier Honigbiene wird als Cashcow mittels Reinzucht auf Leistung, Sanftmut, Vitalität, Schwarmträgheit etc. getrimmt. Damit wir sie besser nutzen können? Die Superbiene sozusagen? Der Imker als Landwirt, die Honigbiene als Kuh, die Bienenbeute als Stall? Vergleichbar ja. Eine Auslegungssache, die trotzdem stark zu differenzieren ist und an das „Wie“ anknüpft.

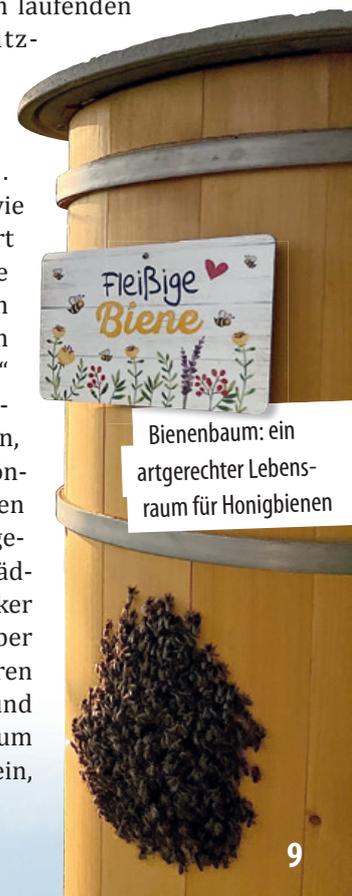
Übrigens: Die Zucht von Königinnen ist ein sehr komplexes Verfahren. Salopp gesagt wird die natürliche Vermehrung ausgetrickst bzw. gesteuert. Also Zucht als Argument für Superbiene und Artenschutz? Nebenbei bemerkt, ein sehr profitabler Geschäftszweig!

Wie weit wird Zucht nun getrieben? Wie sieht ein „artgerechter“ Umgang mit den sensiblen Lebewesen aus? Wie die Betriebsweise? Wie wird Wirtschaften und naturnah vereint? Wie wird Artenschutz (Kärntner Biene „Carnica“ versus Hybrid „Buckfast Biene“) aufgefasst? Usw. usf. Wie wir erkennen können, ist der kurze Einblick rund um das Wesen Honigbiene sehr komplex.

Liegt die Basis der Lösung wie so oft nicht in der Natur?

Biologisch gesehen sind wildlebende Honigbienenvölker ein genetisches Reservoir für Robustheit und Anpassbarkeit an das Ökosystem. Hier überleben nur die stärksten Völker, denen es gelingt, sich an Parasiten, Krankheiten und Umwelt anzupassen. Denn tatsächlich unterscheidet sich das Leben der Honigbiene beim Imker stark vom Honigbienenleben in der freien Natur, das sich in Baumhöhlen in Wäldern abspielt. Es stehen sich daher das Wildtier Honigbiene und die Bienenwirtschaft gegenüber – beides mit jeweiliger Berechtigung. Um das Gleichgewicht der Bestäubungsökologie indes auch zukünftig zu bewahren, ist es dringend notwendig, den Fokus endlich stärker auf Wildbienen u. Co. zu legen.

Im Jahr 2024 ist dazu ein ÖAV-Naturschutz-Infotreff geplant. Für Bieneninteressierte zum laufenden ÖAV-Naturschutzprojekt (Honigbienenbaum und Oasen für Wildbienen). Zu Themen wie „Mich fasziniert der Bienenbaum, welche Möglichkeiten zum naturnahen Imkern gibt es?“ „Ich will Wildbienen unterstützen, was tun?“ „Können Honigbienen aufgrund eingeschleppter Schädlinge ohne Imker überleben? Ja, aber ...“, „Konkurrieren Honigbienen und Wildbienen um Nahrung? Nein, aber ...“ u.v.m. 🌻



Bienenbaum: ein artgerechter Lebensraum für Honigbienen